

Behutsam den Verfall verhindert

Denkmalpreis: Sparkassenstiftung würdigt Investition von Bauherren in Gebäude – Auszeichnung zum 18. Mal vergeben

MILTENBERG. Bereits zum 18. Mal hat die Gemeinnützige Stiftung der Sparkasse Miltenberg-Obernburg am Dienstag im Panoramasaal der Sparkasse den Denkmalpreis an Bauherren vergeben, die denkmalgeschützte Gebäude saniert oder restauriert haben. Zwei Hausbesitzern hat die Stiftung den mit 1500 und 1000 Euro dotierten Förderpreis »Neues Leben im alten Ort« verliehen, da diese in erhaltenswerte Bausubstanz investierten und so neuen Wohnraum in Ortskernen erhalten oder neu geschaffen haben.

Tour durch den Landkreis

Für die Jury sei es in diesem Jahr nicht einfach gewesen, erklärte Vorstandsmitglied Hans Schmittner. Aus der Vielzahl der eingereichten Projekte habe sie mit Hilfe von Bildern, Präsentationen und Informationen über die Objekte und die Arbeit daran eine Vorauswahl getroffen. Bei einer Tour quer durch den Landkreis, von Niederberg über Miltenberg bis Kirchzell habe sie sich ein Bild vor Ort gemacht und in einer Diskussion die Preisträger ermittelt.

Für die Sparkasse seien Themen rund um Dorferneuerung, Denkmalschutz und Städtebauförderung nicht nur als Kreditinstitut interessant. »Wir sehen solche privaten Projekte als Beitrag zur Strukturverbesserung in der Region.

Geht es der Region gut, geht es in der Regel auch der Sparkasse gut«, erläuterte Schmittner. »Die Preisträger tragen dazu bei, dass wir statt heruntergekommenen Bauwerken und Ruinen neues Leben in den Altorten haben«, sagte er.

Von Vergangem zu Zukünftigem

Der Preis würdige den Veränderungsprozess zwischen Vergangem und Zukünftigem, den die Sanierung darstelle.

Mit diesen Worten erläuterte Ulrich Pfannschmidt, ehemaliger leitender Baudirektor der Regierung von Unterfranken und Juror, die Entscheidung für die beiden Objekte beim För-

derpreis »Neues Leben im alten Ort«. Die Sanierung des Gasthauses Ritter in Eichenbühl stehe für eine behutsame Instandsetzung eines der ältesten Gebäude in einem Altort. »Hier wurde entrümpelt, saniert und ein historisches Gebäude mit Leben erfüllt, ohne dass das Ergebnis neuer wirkt als etwas Neues«, so Pfannschmidt. Beispielhaft, wie sinnvoll eine Umgehung aus städtebaulicher Sicht sein kann, zeige Bürgstadt mit den zahlreichen Häusern, die in der Freudenberger Straße saniert werden. »Das Haus mit der Nummer 17 ist nicht nur saniert und energetisch auf Vordermann gebracht worden.

Bei der Gestaltung haben sich die Hausherren und der Architekt auch raffinierte Details einfallen lassen. So wurden die Bauabschnitte, die über die Jahre ans Haus dazugekommen sind, farblich abgestuft und so sichtbar gemacht«, erläuterte Pfannschmidt die Entscheidung für den ersten Preis.

Die Laudatio für den Denkmalpreis übernahm Ulrich Kahle vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. In witziger Manier erläuterte er die Entscheidungen und schlug in kabarettistischer Form den Bogen von Seitenhieben auf politische Entscheidungen bis zur Preisverleihung.

Schule wieder bewohnbar

Von den vier gleichwertigen Preisen waren nur drei mit je 1000 Euro dotiert: Einen Preis erhielt die Sanierung der ersten Schule in Niedernberg, die die Eigentümer in rund sieben Jahren restauriert und wieder bewohnbar gemacht haben.

Einen weiteren Preis erhielten die Sanierung eines Fachwerkhauses in der Miltenberger Innenstadt und ein Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, das landschaftstypisch aus rotem Bruchstein gefügt ist.

Der Denkmalpreis ohne Preisgeld ging an die Stadt Amorbach, die sich nach langen Überlegungen, ob sie es nicht verkaufen solle, doch noch entschlossen hatte, das Debonhaus zu sanieren.

Ali Kale



Wiederentdecktes Schmuckstück: Zwischen vielen Gebäuden aus dem 19. und 20. Jahrhundert steht das kleine Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert in der Miltenberger Hauptstraße, das die Eigentümer bis Ende vergangenen Jahres saniert haben.

Fotos: Ali Kale

Herausforderungen bei der Sanierung baufälliger Häuser



Leo Bucher: Die größte Herausforderung an dem Haus in Bürgstadt waren die Entscheidungen, was bei der Sanierung herauskommen soll. In Absprache mit meiner Frau und unserem Architekten haben wir uns dazu entschieden, das Haus in vier Wohnpartien zu unterteilen.



Karin und Rüdiger Pilzweiger: Für uns war die Sanierung des Geburtshauses meines Mannes in Niedernberg eine Herausforderung, die fast sieben Jahre in Anspruch genommen hat. Wir haben zwar fast alles selber gemacht, dafür aber auch an die 5000 Arbeitsstunden investiert.

Dass mein Mann Schreinermeister ist, war besonders dann von Vorteil, als wir erst nach dem Abklopfen des alten Verputzes gesehen haben, dass es sich um ein Fachwerkhaus handelt. Seit vergangem Jahr ist das Haus auch wieder bewohnt.



Ullrich Kahle: Es hat vier Referenten des Landesamts für Denkmalpflege, zwei Bürgermeister, sehr viel guten Willen und zehn Jahre gebraucht, bis das Debon-Haus, eins der wichtigsten Markthäuser der Stadt Amorbach, saniert werden konnte. Dadurch wird nun dieses wunderbare zweigeschossige Fachwerkhaus aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert erhalten bleiben. Bei einem Verkauf, der lange zur Diskussion stand, wäre die Sanierung eines so prestigeträchtigen Objekts nicht sicher gewesen. (ali)



Leistung für eine attraktive Region: Mit der Sanierung ihrer Häuser haben die ausgezeichneten Bauherren dazu beigetragen, dass in die Altorte neues Leben einziehen kann.